

KOMPAKT

Exil

**VORTRAG** Die Exilforscherin Brigitte Bruns hält am Sonntag, 12. Februar, um 15 Uhr einen Vortrag über »Fotografinnen im Exil« unter dem Motto »Gefeierte. Verfolgt. Vergessen«. Veranstaltungsort ist das Deutsche Theatermuseum, Galeriestraße 4a. Zum Eintritt ins Museum (5 Euro), der die Besichtigung der Ausstellung *Nini & Carry Hess. Getrude Fuld. Theaterfotografie in der Weimarer Republik* einschließt, kommt eine Vortragsgebühr von 3 Euro hinzu. Es wird um eine schriftliche Anmeldung gebeten unter [kontakt@deutschestheatermuseum.de](mailto:kontakt@deutschestheatermuseum.de). *ikg*

Paul Celan

**GESPRÄCH** Kein anderes Gedicht hat nach 1945 solche Berühmtheit erlangt wie Paul Celans »Todesfuge«. Entstanden unter dem unmittelbaren Eindruck der Ermordung von Celans Eltern durch die Nationalsozialisten, ist es eines der frühesten literarischen Zeugnisse der Schoa. Nachdem die »Todesfuge« im Deutschland der Nachkriegszeit zunächst kontrovers aufgenommen wurde, hat sie heute einen festen Platz in der deutschen Erinnerungskultur. Der Literaturwissenschaftler Thomas Sparr zeichnet am Montag, 13. Februar, 19 Uhr, die Geschichte dieses Gedichts nach, die auf besondere Weise mit der Biografie Celans verbunden ist, einem der wichtigsten deutschsprachigen Dichter des 20. Jahrhunderts. Dazu veröffentlichte Sparr bei der DVA das Buch *Todesfuge. Biographie eines Gedichts*. Die Veranstaltung (Nr. P244095) findet statt im Gasteig HP8, Projektor, Halle E, Hans-Preißinger-Straße 8. Karten zu 10 Euro, ermäßigt für Schüler und Studierende zu 6 Euro gibt es vor Ort. Anfahrt: U3 bis Bruderlmühlstraße, dann mit den Buslinien 54 und X30 eine Station weiter bis Schäftlarnstraße/Gasteig HP8. *ikg*

Spurensuche

**VERANSTALTUNGSREIHE** In einer gemeinsamen Vortragsreihe des Lehrstuhls für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität und der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BAW) geht es um eine »Spurensuche: Jüdisches Erbe in Bayern«. Im vierten und letzten Termin am Dienstag, 14. Februar, 19 Uhr, referiert Martina Edelmann, Leiterin des Jüdischen Kulturmuseums Veitshöchheim, über »Verborgene Schätze: Genisaforschung in Bayern«. Ausgangspunkt ist ein über 200 Jahre alter Fund aus dem Jahr 1986 auf dem Dachboden der alten Synagoge von Veitshöchheim bei Würzburg. Doch es sind derzeit schon rund 40 Orte in Bayern, wo Genisot, das heißt religiöse Textfragmente und andere Objekte, gefunden wurden. Veranstaltungsort ist die BAW, Alfons-Goppel-Straße 11. Es wird um eine schriftliche Anmeldung gebeten unter [juedisches.geschichte@lrz.uni-muenchen.de](mailto:juedisches.geschichte@lrz.uni-muenchen.de) oder auch telefonisch unter 089/2180 5570. *ikg*

Slánský-Prozess

**VORTRAG** Am Donnerstag, den 16. Februar, um 19 Uhr ist im Sudetendeutschen Haus, Hochstraße 8, unter dem Titel »Hannah. Ein gewöhnliches Leben« ein Kurzvortrag von Martin Schulze Wessel vom Collegium Carolinum über den Slánský-Prozess 1952 zu hören, in dessen Verlauf elf Mitglieder der Kommunistischen Partei, fast alle Juden, zum Tode verurteilt und hingerichtet wurden. Ferner wird der halbstündige Dokumentarfilm *Hannah – Ein gewöhnliches Leben* gezeigt. Er erzählt die Lebensgeschichte der Tochter Ludvik Frejtkas, der einer jüdischen Familie entstammte und im Londoner Exil den Zweiten Weltkrieg überlebte und über den ebenfalls ein Todesurteil verhängt wurde. Hana Frejtková, 1945 in London geboren, wird anschließend im Gespräch mit Zuzana Jürgens vom Adalbert Stifter Verein über ihre Spurensuche berichten. Der Eintritt zu dieser gemeinsamen Veranstaltung des Adalbert Stifter Vereins, des Collegium Carolinum und der Petra-Kelly-Stiftung ist frei. *ikg*

»Selbstbewusst jüdisch«

**BIBELQUIZ** Schülerinnen und Schüler aus ganz Deutschland stellen ihr religiöses Wissen unter Beweis

VON STEFANIE WITTERAUF

Was veranlasste Elimelech und seine Familie im Buch Ruth dazu, nach Moab zu ziehen? Wann bliesen bei der Eroberung Jerichos die Priester die Schofarot? Was geschah mit den Heuschrecken, nachdem Moses gebetet hatte, dass sie entfernt werden?

Beim Bibelquiz »Chidon Hatanach« stellen Jugendliche zwischen 14 und 18 Jahren regelmäßig ihr Wissen über den Tanach unter Beweis. Vor Kurzem fand der bundesweite Wettbewerb zum zweiten Mal in deutscher Sprache statt. Die Schülerinnen und Schüler hatten in einer Vorrunde bereits die Gelegenheit bekommen, Fragen zu beantworten. Wer hier am besten abgeschnitten hatte und die meisten richtigen Antworten nennen konnte, war beim Finale in München dabei. Der Wettbewerb fand im Helene-Habermann-Gymnasium statt, die Gewinnerinnen und Gewinner wurden anschließend im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz geehrt.

**STAATSGRÜNDUNG** Ins Leben gerufen wurde der Wettbewerb von David Ben Gurion zum zehnten Jahrestag der Staatsgründung Israels im Jahr 1958. Zunächst richtete er sich ausschließlich an Erwachsene, heute ist der internationale Contest vor allem als freiwillige Herausforderung für Schülerinnen und Schüler bekannt, die ihr religiöses Wissen testen wollen.

2022 wurde die Europäische Janusz Korczak Akademie von der Jewish Agency for Israel beauftragt, den Wettbewerb erstmals in Deutschland durchzuführen. »Dass die jüdische Gemeinschaft hierzulande endlich auch an diesem Wettbewerb teilnehmen konnte, war richtig und überfällig«, sagte Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, bei der Preisverleihung im Hubert-Burda-Saal. Sie dankte allen Organisatoren, Teilnehmern und insbesondere Eva Haller.

Insgesamt beteiligten sich in diesem Jahr 250 Jugendliche aus zehn Schulen, jüdischen Religionsunterrichtsklassen und einer E-Learning-Schule an den Vorrunden des Bibel-Quiz. Von ihnen wiederum wurden 20 Gewinnerinnen und Gewinner zum bundesweiten Chidon Hatanach in München eingeladen, die aus verschiedenen Regionen Deutschlands anreisten. Im Jüdischen Gemeindezentrum wurden sie von Charlotte Knobloch begrüßt: »Gäste wie ihr sind eine Freude für unser Haus. Jede jüdische Gemeinde auf der Welt ist stolz, ein Hort der Gelehrsamkeit zu sein. Und auch wir in München tun alles, um das Lernen zu fördern: in allen Altersstufen, von der Wiege bis zur Bahre.«



IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch mit Samuel Vexler, dem Gewinner des Wettbewerbs



Die Jurymitglieder des bundesdeutschen »Chidon Hatanach«

**GELEHRSAMKEIT** Denn Gelehrsamkeit sei eine Säule des jüdischen Glaubens. »Sie ist mehr als nur Wissen. Sie ist vor allem Wissen-Wollen«, sagte die IKG-Präsidentin, lobte die Neugierde und das besondere Interesse der Jugendlichen und wies zugleich auf die Bedeutung eines offenen, wachen Geistes hin. Bereits jetzt seien die jugendlichen Teilnehmer des Wettbewerbs jeder für sich genommen ein Sieger, unabhängig davon, wie der Einzelne im Quiz performt habe und ob er einen Preis mit nach Hause nehmen

könne oder nicht. Viel wichtiger sei, was jeder von ihnen im Kopf und im Herzen trage, dies sei der größte Gewinn. »Eure Kenntnis des Tanach und eure Hingabe zur jüdischen Tradition: Beides kann euch niemand mehr nehmen. Und mit eurer Ausdauer und Disziplin habt ihr uns alle zutiefst beeindruckt.«

Samuel Vexler aus München belegte im bundesdeutschen Wettbewerb den ersten Platz. Der zweite Platz ging an Wsewolod Antonov aus Hamburg, der dritte an Eli Afanasev aus Berlin.

Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer bekamen das Buch *Die Wochenabschnitte der Tora: Buch Bereschit* von Rabbi Nachman Zakon und eine Tasse mit dem Tanach-Quiz-Logo geschenkt. Für Samuel Vexler gab es neben dem Pokal, einem Tablet und der Urkunde, die alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhielten, noch eine weitere Auszeichnung: Für ihn wird der Wettbewerb weitergehen.

**»Mit eurer Ausdauer und Disziplin habt ihr uns zutiefst beeindruckt.«**

Charlotte Knobloch

Falls es ihm in einer Online-Qualifizierungsrunde, an der die nationalen Gewinnerinnen und Gewinner teilnehmen, gelingt, mindestens 40 Prozent der Fragen richtig zu beantworten, wird er nach Israel eingeladen und hat dort die Möglichkeit, zwei Wochen bei einem Tanach-Camp dabei zu sein. Dort lernen sich Jugendliche aus der ganzen Welt kennen. Als Höhepunkt des Aufenthalts werden sie beim internationalen Chidon-Hatanach-Finale, das jährlich am Jom Haazmaut in Anwesenheit des israelischen Premiers, des Bildungsministers und anderer wichtiger Akteure des politischen und religiösen Lebens stattfindet, erneut ihr Wissen testen können.

**JURY** Ein Teil der Fragen des Wettbewerbs in München wurde von den Veranstaltern des Chidon Hatanach in Israel, der Jewish Agency for Israel und dem israelischen Bildungsministerium ausgewählt, die anderen wurden von dem Jury-Kollegium erstellt. Vertreten war dies durch Militärbundesrabbiner Zsolt Balla, der darüber hinaus als Rabbiner in der Israelitischen Religionsgemeinde zu Leipzig tätig ist, Rabbanit Sara Bergauz, die die jüdischen Angelegenheiten des Helene-Habermann-Gymnasiums leitet, und Miriam Vynograd von der Europäischen Janusz Korczak Akademie.

Charlotte Knobloch dankte sowohl den Mitgliedern der Jury als auch den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, dem Organisationsteam und besonders den Lehrkräften für ihr Engagement. Sie alle seien die Handwerker im jüdischen Haus, ohne deren Wirken eine Kontinuität des Judentums nicht möglich sei. An die Jugendlichen richtete die IKG-Präsidentin folgende Worte: »Respekt vor der Zukunft ist zentral im jüdischen Glauben«, so Charlotte Knobloch. Nichts würde mehr Respekt zeigen als die Kenntnis über die Worte unserer Tradition, und gürte euch mit den Worten unserer Geschichte. In einem Satz: Seid selbstbewusst jüdisch.«

Vergessene Künstlerinnen

**AUSSTELLUNG** Das Deutsche Theatermuseum würdigt die Fotografinnen Nini und Carry Hess sowie Gertrude Fuld

Im Deutschen Theatermuseum ist noch bis 8. März auf zwei Etagen und im Treppenhaus eine höchst bemerkenswerte Ausstellung zu sehen. Ob die Fotografinnen Gertrude Fuld (1895–1996) aus München und die Schwestern Nini (1884–1943) und Carry (1889–1957) Hess einander gekannt haben, ist nicht überliefert, wohl aber dürften sie voneinander gehört haben. Die Hess-Schwester gründeten 1913 ihre »Photographische Werkstätte«, die sich in der Frankfurter Börsenstraße 2 zu einem international bekannten Anziehungspunkt für Porträtkunst entwickelte, bis Atelier und Archiv im Zuge der sogenannten Kristallnacht 1938 vollständig zerstört wurden.

Nini und Carry Hess bekamen viele Prominente vor ihre Linse: den Maler Max Beckmann, den Schriftsteller Alfred Döblin, den Schauspieler Heinrich George und schon 1928 die Florettfechterin Helene Mayer, die 1936 noch einmal zur Olympiade in Berlin einreisen »durfte«. Ende der 1920er-Jahre dokumentierten sie die Deutschlandtournee der aus Moskau stammenden Theatertruppe »Habima« (hebräisch Bühne), die im Schauspiel-

haus Frankfurt ebenso auftrat wie an den Münchner Kammerspielen. Das Atelier der Schwestern machte sich einen Namen nicht nur durch seine Theaterfotografie, sondern es lieferte für Printmedien wie die »Berliner Illustrierte Zeitung«, »Für die Frau« und »Das Illustrierte Blatt« ein ikonografisch herausragendes Titelblatt nach dem anderen. Die Arbeitsweise erschließt sich aus einem in Gänze abgebildeten Artikel, »Wenn ich photographiere« von 1926, in dem Carry Hess erläutert, wie man den Menschen die Angst vor der Kamera nehmen könne und was speziell bei Kinderfotos zu beachten sei.

Auch Gertrude Fuld machte sich bereits in jungen Jahren einen Namen. 1924 eröffnete sie ihr eigenes Porträt-Atelier in der Franz-Joseph-Straße 7, 1928 wurde sie Theaterfotografin an den Münchner Kammerspielen, später kamen weitere große Bühnen hinzu, wie beispielsweise das Residenztheater, die Oper und das Gärtnerplatztheater. Ihre charakteristische Handschrift wurde es, in Probenpausen Szenen nachzustellen und von der Bühne aus zu fotografieren. Auch ihre Liste Porträtierten



Werbeplakat der Theatertruppe »Habima«

ist beeindruckend – von der jungen Therese Giehse über Albert Bassermann bis zu Heinz Rühmann.

Trotz Emigration 1933 setzte sie ihre Karriere in Paris zunächst fort mit verschiedenen Auszeichnungen und der Teilnahme an der Weltausstellung 1937. Im Jahr 1939 gelang Fuld die Ausreise mit ihrem Partner in die Schweiz. Carry Hess, die 1933 ebenfalls nach Paris emigrierte, überlebte. Ihr demütigender Kampf mit den deutschen Behörden, im letzten Ausstellungsraum dokumentiert, zieht sich bis zu ihrem Todesjahr 1957 hin. Die Spur ihrer Schwester Nini, die zum Schutz des Ateliers in Frankfurt geblieben war, verliert sich in Auschwitz. *Ellen Presser*

Die Ausstellung im Deutschen Theatermuseum, Galeriestraße 4a, ist Dienstag bis Sonntag 11–17 Uhr geöffnet. Mehr Informationen unter [www.deutschestheatermuseum.de](http://www.deutschestheatermuseum.de)  
Eckhardt Köhn, Susanne Wartenberg (Hrsg.): »Die Fotografinnen Nini und Carry Hess«. Hirmer, München 2021, 256 S., 39,90 €